rührte, warf er überhaupt Probleme auf. In Frankfurt, das 4300 griechische und 2000 türkische Gastarbeiter beherbergt, begannen Firmen die feindlichen Nationen in getrennten Quartieren und Arbeitskolonnen unterzubringen, um Schlägereien zu vermeiden und den Arbeitsfrieden zu erhalten — den Frieden, um den die Bundesbürger im August 1964 am ehesten bangten.

Solange die beiden Weltmächte, deren Divisionen in beiden Hälften Deutschlands stehen, nicht mehr direkt aneinandergeraten, bildet Krieg und Kriegsgeschrei in fernen Ländern für die Deutschen wieder, wie zu Goethes Zeiten, Gesprächsstoff „an Sonn- und Feiertagen".

CHRUSCHTSCHOW-BESUCH

Iden des März

Frühestens Mitte November und spätestens Mitte März wird der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow nach Bonn kommen — wenn es nach den Wünschen von Bundeskanzler Ludwig Erhard geht.

Der im ersten Überschwang nach dem Erhard-Gespräch mit Chruschtschow-Schwiegersohn Adschubej von den Kanzler-Beratern ins Auge gefaßte Besuchstermin im Oktober wurde fallengelassen, nachdem die ersten diplomatischen Sondierungen ergeben hatten, daß es für beide Seiten zweckmäßiger sein würde, eine Zusammenkunft nicht vor den englischen Unterhaus-Wahlen (Oktober) und den amerikanischen Präsidentschaftswahlen (Anfang November) stattfinden zu lassen.

Aus Rücksicht auf die deutschen Bundestagswahlen im September nächsten Jahres möchte Bonn den Chruschtschow-Besuch allerdings auch nicht zu lange hinausschieben. Im Bundeskanzleramt hat man Sorge, daß ein immerhin zu befürchtender völliger Fehlschlag der Begegnung zwischen dem deutschen und dem russischen Regierungschef die Wahlchancen der Christdemokraten vermindern könnte. Deshalb wurden als spätester Zeitpunkt die Iden des März bestimmt.

Die ersten Vorplanungen für Chruschtschows Reise an den Rhein haben in Bonn bereits begonnen. Nach den Erfahrungen, die bei der Deutschland-Fahrt Adschubejs gemacht wurden, sieht man im Bundeskanzleramt wie im Auswärtigen Amt die heikelsten Probleme in der zu erwartenden extremen Reaktion der Öffentlichkeit auf den prominenten Gast.

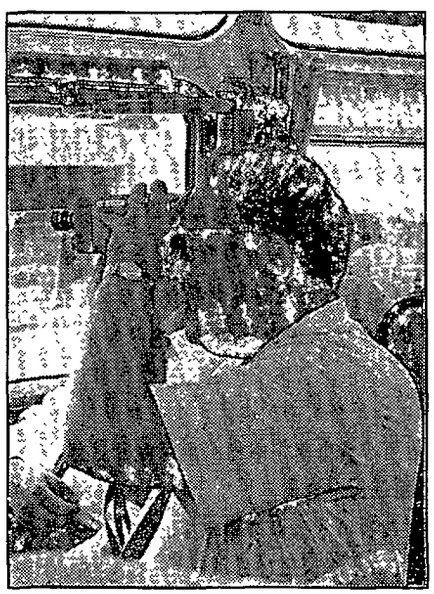
Man fürchtet einerseits, daß eine gemessene Zurückhaltung, wie sie während der Chruschtschow-Reise durch die skandinavischen Länder zu beobachten war, bei der hektischen Sensationslust der Bundesdeutschen nicht zu erwarten ist. Andererseits ist man besorgt, daß zumindest ein Teil der Bevölkerung seiner Abneigung und Feindschaft gegenüber der Sowjet-Union deutlich Ausdruck geben wird, zumal er von der Massenpresse des Springer-Konzerns aufgewiegelt zu werden droht.

Ein neu gebildeter Denker-Stab im Palais Schaumburg, der von dem engen Erhard-Mitarbeiter Ministerialdirektor Karl Hohmann geleitet wird, hat den Auftrag bekommen, durch Meinungsfragen zu testen, welche Volksstimmung zu erwarten ist und Vorschläge zu machen, wie man sich ihrer am besten anpassen und sie steuern kann.

Von dem Ergebnis dieser Umfragen wird es abhängen, ob Chruschtschow auch eine Rundreise durch die Bundesrepublik zugestanden wird. Im Auswärtigen Amt wird allerdings die Auffassung vertreten, daß sich der Besuch des Kreml-Herrn im gleichen protokollarischen Raum halten sollte wie Konrad Adenauers Moskau-Reise vor neun Jahren. Das würde eine Chruschtschow-Tournee ausschließen.

Auf jeden Fall sollen zahlreiche gesellschaftliche Veranstaltungen eingeplant werden, darunter ein Opern- oder Ballettabend im Kölner Opernhaus am Offenbachplatz.

Schwierig wie immer bei Staatsbesuchen in der provisorischen Bundeshauptstadt gestaltet sich die Quartierfrage. Das Projekt eines Gästehauses, das eigens für den Besuch der englischen Königin Elisabeth eingerichtet werden



Deutschland-Besucher **Adschubej**
Brüderliche Beziehungen geschädigt?

sollte, kam bisher über Pläne nicht hinaus. Allenfalls könnte Chruschtschow — wie es auch die Königin tun wird — im Prominenten-Hotel auf dem Petersberg logieren, wenn er nicht — wie seinerzeit Präsident Kennedy — den Wunsch hat, in der Residenz seines Botschafters zu wohnen.

Jedoch: Das waldige Petersberg-Gelände wirft große Sicherheitsprobleme auf, die im Falle Chruschtschows ohnehin besonders schwierig sind. Die Vorstellung, welches gewaltige Polizeiaufgebot nötig sein wird, bereitet dem für Bonn zuständigen Innenminister für Nordrhein-Westfalen, Willi Weyer, schon heute Beklemmungen: Weyer zum SPIEGEL: „Wenn meine Polizeibeamten drei Tage für Chruschtschow in Bonn Dienst gemacht haben, dann bin ich bei ihrer Vierzig-Stunden-Woche für die nächsten vier Tage ganz ohne Polizei."

Auch der sowjetische Regierungschef mag an Weyers Sorgen gedacht haben, als er kürzlich in einem Gespräch mit dem britischen Außenminister Butler bei dessen Moskau-Besuch sagte, er würde es vorziehen, den deutschen Kanzler wenn nicht in Moskau, so doch an einem neutralen Ort zu sehen, so wie er sich mit Kennedy 1961 in Wien getroffen habe.

Aber Bonn reagierte auf diesen Wink negativ. Erklärte der amtierende Bundespressechef Werner Krueger: „Ein dritter Ort steht für uns nicht zur Diskussion."

ULBRICHT-KRANKHEIT

An drei Orten

Was ein deutscher Revanchist ist, erläuterte am vorletzten Sonntag „Iswestija" - Chefredakteur Alexej Adschubej in einem Bericht über seine Erlebnisse in der Bundesrepublik, die er zusammen mit seinen Redakteuren Nikolai Poljanow und Waleri Lednew vom 20. Juli bis 1. August bereist hatte.

„Schon der Begriff ‚Revanchismus' ist kompliziert", schrieb der Chruschtschow-Schwiegersohn in dem Blatt der Sowjetregierung. „Wie soll man", fragte er, „einen Journalisten nennen, der uns freundlich lächelnd auf der Reise durch Westdeutschland begleitete und dann seiner Redaktion verleumderische Zeilen schickte, die uns Gott weiß was für Unsinn zuschrieben."

In dieser üblen Weise seien „zum Beispiel zwei Herren vom SPIEGEL" verfahren.

Gemeint waren offenkundig die SPIEGEL-Redakteure Georg Wolff und Botho Kirsch, die den Chruschtschow-Schwiegersohn am Donnerstag, dem 30. Juli, auf einer Autofahrt durch Oberbayern begleitet und am Abend desselben Tages mit ihm im Münchner Hotel „Vier Jahreszeiten" ein SPIEGEL-Interview („Ich muß Ihnen ein Geheimnis verraten", SPIEGEL 32/1964) geführt hatten.

Adschubej: „Wir waren kaum aus München in das demokratische Berlin abgereist, als in diesem Magazin ein Artikel mit einer Portion schmutziger Lügen erschien, der klar darauf abgestellt war, die brüderlichen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und der DDR zu schädigen."

Die angebliche „Portion schmutziger Lügen" war in derselben SPIEGEL-Ausgabe zu finden, in der das Adschubej-Interview stand. In der Geschichte „Kampf den Mongolen" wurde berichtet, Adschubej habe während seines Aufenthalts in der Bundesrepublik erzählt, „Ulbricht werde nicht mehr lange leben, er leide an Krebs".

Zwar wütete Ulbrichts „Neues Deutschland" über den SPIEGEL-Bericht: „Unverschämte Lüge". Aber Chruschtschows Schwiegersohn hat während seiner Reise durch die Bundesrepublik nachweisbar an mindestens **drei** Orten — vor jeweils wechselndem Publikum — über Ulbrichts Krebs-Erkrankung gesprochen. Zum erstenmal in Dortmund, die beiden anderen Male in Düsseldorf und Bonn.

Alle drei Male hatte Adschubej hinzugefügt, daß Ulbricht wahrscheinlich nur noch zwei Jahre amtieren könne.